

Nachhaltigkeit ist im Gartenbau ein wichtiges Thema

Diskussionsrunde im Rahmen der Gartenbauwissenschaftlichen Tagung zeigte Praxisbeispiele und brachte viel Resonanz

Ein Workshop zum Thema „Nachhaltigkeit und Gartenbau“ fand im Rahmen der 49. Gartenbauwissenschaftlichen Tagung der DGG und des BHGL statt. Darin stellten auch zwei Vertreter aus dem Gartenbau die nachhaltigen Aspekte ihrer Betriebe beziehungsweise Betriebskooperationen vor: Rupert Fey (Beyond Flora) durchleuchtete noch einmal die Kooperation PlusPlants auf diesen Aspekt, und Rainer Carstens stellte das Nachhaltigkeitskonzept der Unternehmensgruppe Westhof Bio vor.

Unter und für das Label PlusPlants arbeiten unter der Moderation von Rupert Fey neun Gartenbaubetriebe seit 2011 zusammen. Schon ein Jahr später wurde das Label PlusPlants mit Erfolg am Markt eingeführt. In PlusPlants sehen die beteiligten Betriebe, die schon vorher jeder für sich allein erfolgreich waren, eine Chance zur Verbesserung ihrer Zukunftssicherheit. Ziel ist es, zusammen zu schaffen, was alleine nicht gelingt. So sind Produkte mit dem Label PlusPlants jetzt ganzjährig am Markt. Der Fokus soll gleichermaßen auf Leistung und Gruppe liegen und der Gedanke der Nachhaltigkeit sichtbar mit den Produkten verknüpft werden.



Bio-Produktion von Tomaten im Betrieb Westhof Bio. Eine eigene Biogasanlage befindet sich noch im Bau.

Fotos Sönke Dwenger/privat

Biogas, Photovoltaik, Standort – PlusPlants-Betriebe sind sich einig

Zur Philosophie gehört es deshalb auch, dass alle Unternehmen ihren Standort in Deutschland erhalten und an die nächste Generation weitergeben wollen. Die Produktion in Deutschland wird auch als Garantie dafür angesehen, dass fair produziert wird, da die sozialen Standards hierzulande recht hoch sind. Auch im Umweltbereich sind schon wesentliche Schritte zu mehr Nachhaltigkeit realisiert worden, beispielsweise zur Reduzierung der Kohlendioxidemissionen.

So wird derzeit die Abwärme von insgesamt neun Biogasanlagen zur Beheizung der Gewächshäuser genutzt. Auf den meisten Betriebsgebäuden befinden sich inzwischen Photovoltaik-Anlagen. Auch an der Reduzierung des Verbrauches anderer Ressourcen, wie Wasser oder Torf, wird gemeinsam intensiv gearbeitet.

Neben der eigenen Marke PlusPlants, die Nachhaltigkeit einschließt, sind alle beteiligten Unternehmen durch Global-GAP zertifiziert, nicht zuletzt, weil die (Groß-)Kunden das wollen. Gleichzeitig ist diese Zertifizierung durch Dritte ein

deutliches Zeichen für die neutrale Absicherung des Nachhaltigkeitslabels PlusPlants.

Westhof Bio: Eigener Handel war unerlässlich

Rainer Carstens von der Unternehmensgruppe Westhof Bio begann 1989 auf 60 Hektar gutem Marschböden in Schleswig-Holstein mit der Bio-Produktion nach den Bioland-Richtlinien. Heute nutzt der Betrieb eine Fläche von etwa 1.000 Hektar für seinen Bio-Anbau. Die Fruchtfolge ist nach zwei Jahren Klee-

gras/Blühwiese zum Stickstoffsammeln durch Kohl, Weizen, Möhren und Erbsen geprägt. Zwölf festangestellte Mitarbeiter, zwei Auszubildende und zeitweise bis zu 100 Saisonkräfte bewältigen die Arbeiten.

Die Entwicklung dieses Bio-Anbaues war nur möglich, indem gleichzeitig ein eigener Bio-Handel aufgebaut wurde. Der setzt heute jährlich rund 30.000 Tonnen Bio-Frischgemüse um, auch von anderen Partnern in der Region. 35 Festangestellte und zwei Azubis sind die soziale Komponente dieses Geschäftszweiges. Konsequenterweise folgte der Aufbau einer eigenen Bio-Frostproduktion, in der jährlich 10.000 Tonnen Bio-Frischgemüse zu Tiefkühlware verarbeitet werden. Auch hier wird durch die 28 Festangestellten und zwei Azubis neben Gemüse aus eigenem Anbau Ware von Zulieferern verarbeitet, natürlich immer unter der Voraussetzung einer Bio-Zertifizierung.

C-Qualitäten wandern in die Biogasanlage

Abprodukte aus der Verarbeitung und dem Handel, aber auch C-Klassen aus der Gemüseproduktion und Teile des Gründungs- und Aufwuchses aus dem Feldbau oder das Mähgut von den grasbewachsenen Feldwegen werden demnächst in der eigenen Biogasanlage zur Energieerzeugung genutzt. Da alle eingesetzten Ausgangsstoffe für die Biogas-erzeugung wirklich bio sind, können die Gärreste wieder im Bio-Anbau eingesetzt werden. Da dort mineralische Dünger tabu sind und insbesondere Stickstoff häufig der limitierende Faktor ist, besteht daran sehr großes Interesse. Auch andere Bio-Anbauer nutzen gern diesen Nährstoffvorteil und liefern ihre Abfälle als Rohstoffe an. Solaranlagen und Windräder ergänzen die Bio-Energieerzeugung.

Die Effektivität von Biogasanlagen verbessert sich wesentlich, wenn über einen Großteil des Jahres die entstehende Abwärme genutzt werden kann. Dies

Eine Frage des Vertrauens

Auch zum Bereich Zierpflanzenbau gab es einige Fragen. Rupert Fey (Beyond Flora) stand Rede und Antwort.



Wie hoch ist der Anteil Torfersatz-

stoffe, der in den PlusPlants-Betrieben eingesetzt wird?

Derzeit sind verschiedene Torfersatzstoffe mit 20 bis 30 Prozent Anteil in den Kultursubstraten in der Erprobung. Bis zu 50 Prozent werden für möglich gehalten.

Welche Vorteile sehen Sie im carbon footprint?

Bei PlusPlants wurden dazu Überlegungen angestellt. In Abhängigkeit von der Jahreszeit und der Jahreswitterung ergeben sich für jeden Satz, für jede Partie ganz unterschiedliche Werte. Auch wird befürchtet, die Verbraucher eher zu verschrecken. Zierpflanzen sind ein Luxusgut, das heute durchaus mit Kohlendioxidemissionen erzeugt wird. Andererseits binden auch Zierpflanzen selbst Kohlendioxid.

Nachhaltigkeitslabel sind eine Frage des Vertrauens beim Verbraucher. Der Verbraucher kann die Nachhaltigkeit nicht wirklich prüfen. Wie geht man damit um?

Vertrauen muss, auch durch gute Qualität, aufgebaut werden. Es gibt auch so etwas wie einen Vertrauensvorschuss seitens des Verbrauchers, der natürlich nicht verspielt werden darf. Bei mehreren beteiligten Partnern könnte man ein höheres Risiko für Vertrauensverlust befürchten. Da das allen Partnern bewusst ist, entwickelt sich jedoch eine positive Gruppendynamik. (sw)

geschieht teilweise durch Nutzung im Geschäftsfeld Bio-Frost. Als nächstes Glied im großen Kreislauf werden seit 2013 auf vier Hektar Gewächshausfläche im guten Dithmarscher Boden Bio-Tomaten, später vielleicht auch noch Gurken und Paprika kultiviert.

Mindestlohn wird schon lange gezahlt

Als konkrete Ziele der nächsten Zeit nannte Rainer Carstens beispielsweise das Erreichen einer „Energienutralität“ bis 2015, eine größere Biodiversität durch verstärktes Einbeziehen von Blühwiesen, das Entwickeln eines stärker regional geprägten Gemüsesortimentes, das Weiterentwickeln des nachhaltigen ökologischen Landbaues und zufriedene Mitarbeiter. Hier machte er geltend, dass schon länger ein Mindestlohn von 8,50 Euro gezahlt wird, auch für Saisonarbeitskräfte. Carstens unterstrich, dass Nachhaltigkeit – und zwar ökologisch, wirtschaftlich und sozial – eben durch das Verknüpfen und durch das Herstellen von Kreisläufen erreichbar ist.

(Stephan Wartenberg, Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Abteilung Gartenbau Dresden-Pillnitz)

„Mehrere Löse sind möglich“

Die Vorträge warfen im Publikum einige Fragen an Rainer Carstens (Westhof Bio) auf. Unter anderem wunderte der eine oder andere sich, warum bei Westhof Bio Gemüse der Klasse C für die Biogaserzeugung genutzt und nicht als Lebensmittel, schließlich ist es auch essbar?



Rainer Carstens.

Wird hier zwischen „Teller und Tank“ richtig entschieden?

Erstens bleibt so der dringend benötigte Stickstoff im Betrieb, und zweitens besteht am Markt für Klasse C keine Nachfrage.

Warum wird die Elektroenergie aus der Biogasanlage verkauft und nicht selbst genutzt?

Es wird nur die Mehrproduktion verkauft. Mit einem Entstehungspreis von etwa 15 Cent je Kilowattstunde ist die Elektroenergie auch für die Eigenverwendung sehr attraktiv.

Bei der Nutzung von Gärresten aus Biogasanlagen gibt es phytosanitäre

Probleme zu befürchten. Wie wird damit bei Westhof Bio umgegangen? Die Substrate durchlaufen in den Biogasanlagen eine „Hygienisierungsstufe“, in der für mindestens eine Stunde mindestens 70 Grad gehalten werden. Damit sind die phytosanitären Risiken extrem minimiert.

Wie viel darf Nachhaltigkeit kosten? Wie viel ist der Verbraucher bereit zu bezahlen?

Mehrere Löse sind möglich, auch im Zierpflanzenbau. Teilweise honorieren die Vermarktungskanäle Nachhaltigkeit schon heute mit höheren Preisen, da auch sie im Einzelhandel damit höhere Preise erzielen. Ein Nachhaltigkeitssystem muss nicht unbedingt mehr kosten. Es sollte sich im Wesentlichen durch die Nutzung von Synergien selbst tragen.

Wird das System Westhof Bio bisher noch nicht kopiert?

Im Dithmarschen haben viele Komponenten schon Nachahmer gefunden. Immer mehr bringen sich selbst mit ein. Das System wird auch in anderen Regionen kopiert werden. Das geht jedoch nicht von heute auf morgen, sondern muss an Ort und Stelle wachsen.

Für Bio-Produkte werden häufig höhere Preise realisiert. Wäre ein Nachhaltigkeitssystem auch bei konventionellem Anbau machbar?

Ja. Die Vorteile liegen ja in der Vernetzung selbst.

An vielen Stellen sind für eine nachhaltige Produktion langfristige Investitionen erforderlich. Unterstützt und sieht das der Händler auch so?

Der Händler bestellt um 14 Uhr und erwartet die Ware um 20 Uhr im Lager. So viel zu Nachhaltigkeit der Bestellung. Manche Gemüsearten wachsen bis zu einem Jahr. Und die Preise werden wochenweise festgelegt. Für langfristige Investitionen in eine nachhaltige Erzeugung gibt der Handel bisher wenig Rückhalt.

Wie ist die Finanzierung nachhaltiger Produktionssysteme wie Westhof Bio selbst nachhaltig zu gestalten?

Bei Westhof Bio ist ein wesentlicher Baustein zur nachhaltigen Finanzierung das Auflegen von Genussscheinen, in erster Linie für Bürger in der Region. Das befördert die soziale Vernetzung mit dem Unternehmen. (sw)